

Urwe Schmidt Georg Bernhard Schifterling – Tagelöhner, Pfarrer, Journalist und Revolutionär

Georg Bernhard Schifterling wurde am 24. September 1815 in Creglingen als Sohn eines Tagelöhners geboren. Sein Vater stammte aus der Gegend von Erlangen, seine Mutter aus einem kleinen Dorf bei Creglingen. Die siebenköpfige Tagelöhnerfamilie lebte in ärmlichen Verhältnissen; das Einkommen der Eltern, die Brennholz schlugen und hackten, war dürftig. Schon als Kind mußte Bernhard mit zur Ernährung der Familie beitragen. In einem von ihm im Frühjahr 1843 verfaßten Lebenslauf lesen wir über sein weiteres Leben: *Der Schule entwachsen mußte ich, obgleich meine Neigung und der Rat meiner geschätzten Lehrer dem widerstrebte, der unbemittelten Verhältnisse meiner Eltern halber im Bauerdienste mein Fortkommen suchen.* Als Wanderknecht fand er Beschäftigung in verschiedenen Orten im Fränkischen.

Die ihm von seinen Lehrern bescheinigte Begabung ließ in Schifterling nie die Hoffnung schwinden, aus dem tristen, schließlich acht Jahre dauernden Dasein als Knecht zu entinnen. Aber erst in seinem 22. Lebensjahr sollte er die Chance seines Lebens erhalten, als er im Frühjahr 1837 in Auernhofen bei Uffenheim den ehemaligen Zögling der Basler Mission Michael Krönlein kennenlernte und an diesen mit dem Wunsch, Missionar werden zu wollen, herantrat. Krönlein empfahl dem Missionskomitee in Basel Schifterling als *eine einfältige, gläubige Seele, die wohl noch in der ersten Liebe zu sein scheint, in dessen Herzen aber ein guter Glaubensgrund gelegt sei.* In Basel zeigte man Interesse an dem jungen Knecht, verlangte aber, daß Schifterling vorerst bei einem überzeugten Christen in Arbeit gehe, damit seine *ausgezeichneten Talente gründlich erweckt und auf den richtigen Glaubensweg geleitet werden könnten.*

*Unterricht in Korntal und Ludwigsburg,
Studium der Biologie in Basel und Tübingen*

Es spricht für Schifterlings Entschlossenheit und Willensstärke, daß er trotz erheblicher Schwierigkeiten aus eigenem Antrieb dem Wunsch des Missionskomitees nachkam. In Korntal, einem Zentrum des württembergischen Pietismus, das neben sozialen Einrichtungen auch ein Knaben- und Töchterinstitut besaß, suchte er bei Pfarrer Kapff um Privatunterricht nach. Dieser lehnte jedoch ab, und erst nachdem Schifterling bei einem Wirt unter der Bedingung, nebenher am Unterricht teilnehmen zu

dürfen, bei freier Kost und Logis in Diensten getreten war, erhielt er die sehnlich gewünschten Privatstunden. Schifterling überzeugte. Seine Intelligenz und seine erstaunlich guten Fortschritte veranlaßten Kapff, ihn auf der «Wissenschaftlichen Bildungsanstalt der Gebrüder Paulus» auf dem Salon bei Ludwigsburg unterzubringen. Doch es taten sich neue Schwierigkeiten auf. Mittellos wie Schifterling war, konnte er weder Schule, noch Unterricht, noch Essen bezahlen, so daß er zu Famulusdiensten gezwungen war. *Täglich hatte ich, berichtete er später einmal, für die Lehrer, das Hauspersonal und die anderen Zöglinge 50 bis 60 Paar Stiefeln zu putzen, einen Schlafsaal mit etlich und dreißig Betten zu versorgen, Tische zu- und abzudecken, Speise aufzutragen und sonstige Geschäfte zu versehen. (...) Und weil ich diese 50 bis 60 Paar Stiefeln immer zu putzen pflegte, wenn die Eigentümer davon zu Bette gegangen waren, so kam es nicht selten vor, besonders bei nasser Witterung (...), daß ich zwei, drei und hie und da noch mehrere Tage lang gar nicht ins Bett kam, nur daß ich fertig wurde und den Tag über meine Lektionsstunden besuchen konnte. Meinen Lehrern und mir selbst zum Erstaunen brachte ich es, eine Klasse um die andere überfangend, in einem Jahre so weit, daß ich mit einem schönen Vorrat von allen Vorbereitungswissenschaften ausgestattet war.*

Als Bernhard Schifterling zu Ostern 1838 endlich als Zögling ins Basler Missionshaus einziehen konnte, schien ihm seine Zukunft als Missionar gesichert zu sein. Zunächst lief sein neues Dasein in geordneten Bahnen. Seine Lehrer bescheinigten ihm noch zu Anfang März 1839 seine außergewöhnliche Intelligenz, sein ausgezeichnetes Sprachtalent, die Leichtigkeit seines Lernens und, mit einem leisen kritischen Unterton, seine manchmal übereifrige Wißbegierde. Und dennoch geriet er in unvorhergesehene Schwierigkeiten mit der Missionsleitung, die ihm am 17. April 1839 die Entlassung aus der Missionsschule einbrachten. Vorgeschieben wurden seitens des Missionskomitees Schifterlings Schwierigkeiten, sich in das Heimleben einzupassen, tatsächlicher Grund war aber das freundschaftliche Verhältnis Schifterlings mit dem an der Universität Basel lehrenden Professor Johann Tobias Beck. Dieser, der auch im Missionshaus Unterricht gab, hatte auf dem Missionsfest 1838 in einer etwas zu polemisch geratenen Rede Personen und Positionen der Basler Mission heftig angegriffen. Obwohl der Kon-

Beurtheilung
der
religiösen Wirren
unserer Tage.

Von
Bernhard Schifterling,
theol. cand.

Heilbronn,
gedruckt bei August Ferdinand Ruoff.
1845.

flikt zwischen dem Professor und der Basler Mission beigelegt werden konnte, wurden die Parteigänger Becks mit Strafen und Ermahnungen belegt. Außer Schifterling, der nicht bereit war, zu Kreuze zu kriechen, wurden noch zwei weitere Zöglinge aus der Missionsschule ausgeschlossen.

Der Hinauswurf bedeutete jedoch nicht das Ende der angestrebten beruflichen Karriere. In außergewöhnlicher Weise kümmerte sich Beck um ihn. So nahm er ihn in seiner Wohnung auf und rief in einer Anzeige in der «Basler Zeitung» um Unterstützung für die entlassenen Zöglinge auf. Schifterling selbst immatrikulierte sich an der Universität Basel im Sommersemester 1839. Während seiner dreisemestrigen Basler Studienzeit besuchte er vor allem theologische Vorlesungen, aber auch philologische Themen fanden sein Interesse. Geldnot zwang ihn schon im Herbst 1840 zur Rückkehr nach Württemberg. Sicherlich stand auch der Wunsch Pate, später in der Heimat als Pfarrer tätig sein zu können. In Tübingen konnte er mit einer besonderen ministeriellen Erlaubnis – er hatte noch kein Maturum (Abi-

tur) – als Hospitant theologische Vorlesungen besuchen. Nachdem er dieses Examen im Herbst 1842 erfolgreich abgelegt hatte, schrieb er sich als ordentlicher Student der Theologie ein. Bereits im Frühjahr 1843 beendete er dann sein Studium mit einem eher mittelmäßigen Zeugnis.

*Vorwurf der «Trunkliebe und Unzucht» –
im Kampf mit dem Konsistorium auf den Hohenasperg*

Bernhard Schifterling sah sich nun vor der Vollendung seines Lebensraumes, fast am Ziel eines Weges, der ihn vom Tagelöhner zum Pfarrer führen sollte. Wir können uns gut vorstellen, mit welchem überzeugenden Engagement der soziale Aufsteiger seinen Beruf auszufüllen verstand, wir können aber auch seine emotional umso heftigeren Reaktionen begreifen, als sein mit großen Mühen erworbener sozialer Status in Gefahr geriet und er sich von kirchlicher und weltlicher Obrigkeit ungerecht behandelt fühlte.

Im Sommer und Herbst 1843 war er als Vikar zur Aushilfe in Schmerbach bei Weikersheim, Aichelberg und Münster bei Cannstatt tätig, bis er im November desselben Jahres nach Zaberfeld bei Brackenheim versetzt wurde. Dort half er dem erkrankten und wohl auch wegen der Größe der Gemeinde überforderten Pfarrer Roesler aus, der zudem nach dreizehnjähriger Amtszeit zu Bequemlichkeit neigte und wenig beliebt war. Schifterling mußte ihm als Gefahr für seinen Besitzstand erscheinen, denn dieser ging mit großem Einsatz an die an ihn gestellten Erwartungen und Aufgaben heran. Über den Gottesdienst, Religionsunterricht und die Sonntagsschule hinaus gab Schifterling der männlichen Jugend Unterricht in Geschichte, Geographie, Naturlehre, Kirchengeschichte und insbesondere in Landwirtschaft, wofür ihm sogar der Gemeinderat einen Raum und Brennholz zur Verfügung stellte. Es nimmt nicht wunder, daß der alteingesessene Pfarrer Roesler die erfolgreiche Arbeit seines engagierten Stellvertreters mit eifersüchtigen Augen verfolgte. Im Laufe weniger Wochen verschärfte sich der Konflikt derart, daß beide unabhängig voneinander beim Evangelischen Konsistorium in Stuttgart um die Versetzung des Vikars nachkamen.

Der weitere Weg führte Bernhard Schifterling im Mai 1844 nach Alfdorf im Dekanat Welzheim. Aber als er sich nach Genesung des dortigen Pfarrers wieder um eine Stelle bewarb, holten ihn die Ereignisse in Zaberfeld ein, denn Roesler hatte in der Zwischenzeit eine Untersuchung gegen ihn erwirkt. Zwar konnten die Anschuldigungen – *Trunkliebe*

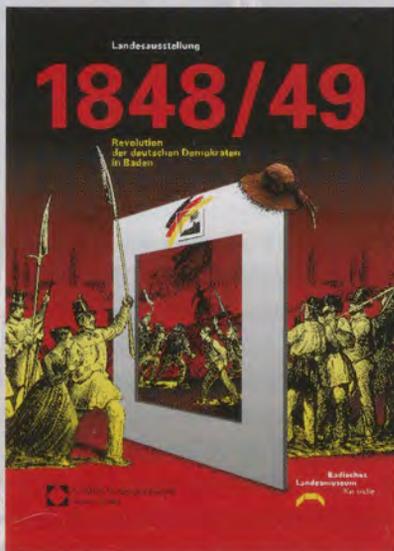
und Unzucht – teilweise entkräftet werden, aber nicht ausreichend. Am 28. Februar 1845 strich das Konsistorium Schifterling aus der Liste der Pfarrkandidaten wegen *seines höchst unwürdigen, ungeordneten und in sittlicher Beziehung mindestens sehr zweideutigen Benehmens*. Inwieweit diese Entscheidung von Schifterlings Persönlichkeit und Auftreten – engagiert und unkonventionell, Unruhe in festgefügte Strukturen bringend – mitbestimmt war, läßt sich aus den Quellen nicht erkennen, denkbar ist es aber durchaus.

In den folgenden Monaten wehrte sich Schifterling verzweifelt gegen den drohenden Abstieg, wobei er schließlich jedes Maß verlor und sich so noch mehr schadete. Auf seinen verbitterten Brief an den König vom März 1845, in dem er einen scharfen Ton über die Ungerechtigkeit des Urteils anschlug, und auf weitere Beschwerden folgte die Verhängung einer dreitägigen Haftstrafe, die er vom 2. bis 5. August 1845 absaß. Sie sollte nicht seine einzige bleiben.

Nach seiner Entlassung verschärfte Bernhard Schifterling den Konflikt. In einer kleinen Broschüre mit dem Titel *Beurteilung der religiösen Wirren unserer Tage* ging er mit der Amtskirche und den religiösen Gruppierungen scharf ins Gericht. Ausgehend von der These, daß das zutiefst menschliche Streben

nach Glauben und Wissen von keinerlei Schranken behindert werden dürfe, sah er es als notwendig an, zunächst zu einem festen, auf eigene Erfahrung gegründeten Glauben zu finden, woraus sich dann die tiefe Sicht des Wissens ergebe. Seiner Ansicht nach werden weder die Pietisten, noch die Deutschkatholiken, geschweige denn die Amtskirche diesem Anspruch gerecht. Letzterer unterstellte er, öffentliche Macht und Gewalt an sich zu reißen, statt mit Hilfe der Bibel wieder in ihr Inneres und zu der *Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo* zurückzukehren.

Daß diese Schrift ihm jede vielleicht noch mögliche Rückkehr in den Kirchendienst verbaute, vermochte Schifterling nicht zu erkennen. Nach wie vor war er überzeugt, ungerecht behandelt worden zu sein. Seine Angst vor sozialer Deklassierung wandelte sich in existentielle Ängste, die in Haßtiraden gegen das Konsistorium der Evangelischen Kirche in Württemberg einen eruptiven Ausdruck fanden. So nannte er in seinen Eingaben an den König, von dem er mehr Gerechtigkeit erwartete, die Kirchenleitung ein *päpstliches Schandkonsistorium und gewalttätiges Lügenkollegium*. Die Kirchenbehörde reagierte mit der Forderung nach einem Prozeß wegen Amtsehrbeleidigung oder Verleumdung, sofern Schifterling nicht als Geisteskranker



Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.)

1848/49 – Revolution der deutschen Demokraten in Baden

Landesausstellung im Karlsruher Schloß vom 28. 2. 1998 – 2. 8. 1998

1998, 538 S., geb., 68,- DM
ISBN 3-7890-5201-9

Revolution 1848/49

Thema der baden-württembergischen Landesausstellung 1998 ist die deutsche demokratische Revolution in Baden 1848/49. Das 150jährige Jubiläum fordert dazu heraus, danach zu fragen, wie dieses herausragende Geschehen der badischen Landesgeschichte aktuell, in seiner historischen Bedeutung für die Gegenwart zu würdigen ist.

Mit über 750 Exponaten bietet die Ausstellung ein breites historisches und kulturhistorisches Epochenspektrum, das Zeugnisse der Ereignisgeschichte von 1848/49 in einen breiten Hintergrund einbettet.

Der reich bebilderte Katalog ordnet alle Ausstellungsstücke in den gesellschaftlichen und europäischen Kontext ein; vertiefende Texte zu Vorgeschichte, Verlauf und Folgen der Revolution vervollständigen die Darstellung.

„... ein lesenswertes Handbuch über die Revolution in Baden und Europa.“
(Die Welt)

Weitere Literatur zum Thema:

Rainer Wirtz

Widersetzlichkeiten, Excesse, Crawalle, Tumulte und Skandale

Soziale Bewegung und gewalthafter sozialer Protest in Baden 1815 – 1848
2. Auflage, 1998, 314 S., brosch., 68,- DM, ISBN 3-7890-5186-1

Carola Lipp (Hrsg.)

Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen

Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49
2. Auflage, 1998, 432 S., brosch., 78,- DM, ISBN 3-7890-5283-3



NOMOS Verlagsgesellschaft

76520 Baden-Baden • Fax (07221) 2104-27

schuldunfähig sei – für die Obrigkeit natürlich der einfachste und bequemste Weg, einen Unliebsamen mundtot zu machen. Der Prozeß fand im Frühjahr 1846 statt. Das Gericht verurteilte den früheren Vikar am 17. April zu einer sechswöchigen Haftstrafe auf dem Hohenasperg.

Bernhard Schifterling war nun am Tiefpunkt seines Lebens angelangt. Seine Zukunft sah düster und trostlos aus: Berufsverbot, seit fast zweieinhalb Jahren ohne Einkommen, krank und so geschwächt, daß er am 7. Januar 1847 auf einer Trage in die Gefängniszelle gebracht werden mußte. Selbst seine Bitte um Hilfe aus dem geistlichen Unterstützungsfond lehnte das Konsistorium ab, obwohl sogar der Festungskommandant den Antrag befürwortet hatte, denn, so hieß es in dem Begleitschreiben, noch nie sei ein Mensch unter so traurigen Umständen auf dem Hohenasperg eingeliefert worden.

zehntelang gewaltsam unterdrückte Kampf nach Einheit und Freiheit des deutschen Volkes riß die Dämme nieder und brach sich Bahn. Pressefreiheit, Vereidigung des Heeres auf die Verfassung, Volksbewaffnung, Schwurgerichte, Entlastung des Grundeigentums von feudalen Fesseln und ein deutsches Nationalparlament, das waren die Forderungen des Tages. In Württemberg wurde umgehend das liberale Pressegesetz von 1817 wieder eingeführt. Das Volk, den Zusicherungen des Königs Wilhelm mißtrauend, verlangte eine grundlegende Veränderung der politischen Verhältnisse. Am 9. März 1848 wurde die alte Regierung durch das sogenannte Märzministerium ersetzt, das an seiner Spitze den führenden Liberalen Württembergs, Friedrich Römer, sah und sich rasch Autorität verschaffte, indem es versprach, die Forderungen des Volkes in vollem Umfang zu erfüllen.

Erzähler an der Donau.

Ein württembergisches Volksblatt.

Nro. 4.

Ulm, Mittwoch den 5. April

1848.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Preis für Ulm und Umgegend monatlich 12 fr. und vierteljährlich 36 fr. Für Auswärtige durch die Post in ganz Württemberg und die beiden Hohenzollern vierteljährlich 48 fr. und halbjährlich 1 fl. 36 fr. Einrückungsgebühr die gespaltene Zeile für Abonnenten 1 fr. für Nichtabonnenten 2 fr. Inserate sind an den Verleger, Einsendungen und Beiträge an die Redaktion zu senden.

Bestellungen auf den „Erzähler an der Donau“ werden in Ulm und Umgegend beim Verleger und in ganz Württemberg und den beiden Hohenzollern bei den nächstgelegenen Postämtern noch täglich angenommen und die Exemplare vom 1. April an auf Verlangen nachgeliefert. Wir erlauben uns hiezu, weil die Zeit zu kurz war, um die Probeblätter rechtzeitig versenden und die Einladung zum Abonnement gehörig ergehen lassen zu können.

Redaktion und Verleger.

Am 1. April 1848 übernimmt Schifterling die Redaktion des zuvor unpolitischen «Erzählers an der Donau». Unter seiner Leitung entwickelt sich das Blatt zu einer der radikalsten Zeitungen der Revolution im Land, die auch außerhalb Württembergs gelesen wird.

Nach seiner Entlassung konnte Schifterling in den ersten Wochen bei einem Mithäftling in Stuttgart unterkommen. Ein anderer Mithäftling holte ihn dann nach Ulm. Dieser, mit Namen Philipp Jakob Wieland, Gründer eines heute noch existierenden großen Ulmer Unternehmens, verurteilt zu vier Monaten Festungshaft und 400 Gulden Strafe wegen schwerer Körperverletzung an einem seiner Arbeiter, beschäftigte Schifterling als Aushilfskraft, bis im Sommer 1847 das Konsistorium ihm gestattete, eine Hauslehrerstelle bei einem Wirt und Bierbrauer in Oberthalingen bei Ulm anzunehmen.

Die Revolution ändert Schifterlings Leben radikal – der König mißbilligt sein Blatt «Erzähler an der Donau»

Die Nachricht von den revolutionären Ereignissen in Frankreich fiel in Württemberg wie in anderen Ländern auf einen fruchtbaren Boden. Der jahr-

Im Ulm erregte, wie die «Schnellpost» am 3. März 1848 berichtete, der Sturz des Königs der Franzosen *ungeheure Sensation (...)* und wie ein Blitz durchzuckte der *Gedanke die Gemüter*. Jetzt endlich fordern fortschrittliche Bürger die Verwirklichung von Freiheit und Gleichheit. Nichts unterscheidet Ulm in den nächsten Monaten von vergleichbaren württembergischen Städten. Im Verlauf weniger Wochen fanden die politischen Strömungen zu ihren Führungspersönlichkeiten und Organisationen: einerseits Liberale, deren politische Ziele ein Höchstmaß an bürgerlicher Freiheit im Rahmen einer konstitutionellen Monarchie und eine nationale Einigung Deutschlands auf dem Wege einer Reform waren, andererseits Demokraten, die für das Ideal einer auf Volksherrschaft, Wohlstand und Bildung für alle fußende soziale und demokratische Republik eintraten und sich direkt mit Appellen oder, wenn nötig, mit Aufrufen zum gewaltsamen Umsturz an

das Volk wandten. Die konservativen Kräfte sammelten sich um Heinrich Elsner, der die «Ulmer Kronik», das Zentralorgan der Konservativen Württembergs, herausgab.

Die Revolution änderte Bernhard Schifterlings Leben radikal, wie es vielleicht in nur wenigen Biographien in dieser Dramatik nachweisbar ist. Noch heute verfolgt man mit großem Erstaunen, wie die revolutionären Ereignisse einen vollständigen Bruch mit seinem bisherigen Leben bewirkten, wie sie ihn aus seiner depressiv-resignativen Stimmung rissen und in ihm schöpferische Kräfte und Energien freisetzten. Die Revolution war seine Chance, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, in dem persönliche Lebensvorstellungen und gesellschaftliche Verhältnisse keinen Widerspruch bildeten. Und er wußte diese Chance zu nutzen, mit Mut und Tatkraft, dabei nie seine soziale Herkunft und das an ihm begangene Unrecht verleugnend. In atemberaubend kurzer Zeit avancierte Schifterling zur treibenden Kraft der republikanischen Bewegung in Ulm und zu einer der ersten Führungspersonlichkeiten der entstehenden württembergischen Arbeiterbewegung.

Als republikanischer Journalist sah Schifterling die ihm und seinen Talenten geeignetste Tätigkeit, seinen Beitrag für die demokratisch-revolutionäre Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu leisten. Zum 1. April übernahm er die Redaktion eines bis dahin völlig unpolitischen und wenig erfolgreichen Unterhaltungsblattes, des *Erzählers an der Donau*. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Zeitung zu einem außerordentlich erfolgreichen Blatt, das über die Grenzen Ulms Beachtung fand und zu den radikalsten Blättern der Revolution zu zählen ist. Sogar der württembergische König legte eine Handakte mit einzelnen Exemplaren des aufrehrerischen Blattes an. Leider sind nur wenige der von Bernhard Schifterling redigierten Ausgaben bis zur Einstellung des *Erzählers* am 15. Juli 1848 überliefert.

Schifterling ging die revolutionäre Entwicklung viel zu langsam voran, er war mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden. Schon recht bald geriet er in Konflikt mit der Obrigkeit. Die fünfte Ausgabe des *Erzählers* vom 6. April veranlaßte die Regierung des Donaukreises in Ulm, ein Verfahren wegen Preßvergehens und Majestätsbeleidigung einzuleiten. In einem Leitartikel, dessen Schluß die Parole der Französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit, Bruderverliebe – zierte, hatte Schifterling umgehend die *Einführung einer deutschen Republik* gefordert. Nur in ihr sah er das *einzigste Rettungsmittel für das deutsche Volk*. Weiter schrieb er in einem zu dieser Zeit unver-



Geld und Glaube

Leben in evangelischen Reichsstädten

Geld und Glaube – Leben in evangelischen Reichsstädten
Memmingen Antonierhaus • 12. Mai bis 4. Oktober 1998

Landesausstellungen '98



Bürgerfleiß und Fürstenglanz

Reichsstadt und Fürststabe Kempten

Bürgerfleiß und Fürstenglanz – Reichsstadt und Fürststabe Kempten
Kempten (Allgäu) Residenz • 16. Juni bis 8. November 1998

* Ulm, 25. April, Mittags. So eben sollte Hr. Candidat Schifferling, Redakteur des „Erzählers an der Donau“, auf Requisition des Stuttgarter Criminalamts „wegen Majestätsbeleidigung“ verhaftet und nach Stuttgart abgeführt werden. Kaum war die Nachricht bekannt, als sich viele seiner Anhänger vor dem Königl. Oberamt versammelten und die Auslieferung desselben verlangten. Hr. Oberamtsaktuar und Hr. Schifferling selbst sprachen der Menge zu, auf dem Wege des Gefuges zu bleiben, und letzterer versicherte sogar, daß er gerne nach Stuttgart gehe, weil sich seine Unschuld dort bald herausstellen werde; die Menge beharrte aber auf ihrem Begehren und Hr. Schifferling wurde freigegeben.

«Ulmer Schnellpost» vom 25. April 1848.

gleichlich radikalen Ton, daß dies nur durch die Abschaffung und radikale Ausrottung der deutschen Fürsten und der bisherigen Regierungssysteme gelingen könne.

Zunächst verzichtete die Donaukreisregierung auf weitere Maßnahmen gegen Schifferling. Erst als im Zuge des Wahlkampfs für die Nationalversammlung in Frankfurt die Stimmung sich zusehends gegen den Liberalen Conrad Dietrich Hassler neigte und der Kandidat der Republikaner, der deutschkatholische Pfarrer Friedrich Albrecht, Oberwasser gewann, schritten die Regierungsbehörden ein. Sie ließen Schifferling am Ostermontag, dem 25. April 1848 und ersten Wahltag, verhaften und stellten ihn unter die Anklage der Majestätsbeleidigung, um auf diese Weise den Republikanern entscheidenden Schaden zuzufügen. Zur weiteren Untersuchung sollte Schifferling nach Stuttgart überführt werden. So weit kam es nicht. Eine aufgebrachte Menschenmenge befreite ihn aus der bereits abfahrbereiten Kutsche. Am selben Abend veranstalteten die Demokraten einen Fackelzug für Schifferling und Oberbürgermeister Schuster, der sich für den unbequemen Journalisten eingesetzt hatte. Am Ende der Veranstaltung wurde, zum wiederholten Male, Hassler ein Charivari – eine Katzenmusik – dargebracht. Das Kalkül der Regierungsbehörden ging letztlich auf, obwohl die Stimmung in der Stadt republikanisch war. Unter der städtischen Wählerschaft konnte Albrecht immerhin mit 180 Stimmen Vorsprung die Mehrheit gewinnen, auf dem Land aber verlor er die entscheidenden Wähler an den moderaten Hassler.

Ulmer Arbeiterverein verfolgt demokratische Ziele – einige Mitglieder ziehen zur badischen Revolutionsarmee

Bernhard Schifferling sah einen wesentlichen Grund des Scheiterns in der Unorganisiertheit der Demokraten, im Gegensatz zu den Liberalen, die bereits am 18. April 1848 ihren Nationalversammlungsverein gegründet hatten. Naheliegender war,

mit einem ersten Schritt Gesellen und Arbeiter, unter denen die Idee einer sozialen Republik auch in Ulm viele Anhänger gefunden hatte, in einem Arbeiterverein zu vereinigen. Anfang Juni 1848 wurde die erste Arbeiterorganisation in Ulm gegründet, am Pfingstmontag das Gründungsfest feierlich begangen. Bis zu seinem Verbot im Oktober 1852 zählte der Ulmer Arbeiterverein insgesamt 450 Mitglieder. Den programmatischen Grundlagen der demokratischen Arbeiterbewegung entsprechend entwickelte der Ulmer Arbeiterverein ein breites Spektrum politischer und sozialer Aktivitäten. Der ungehinderte Zugang zur Bildung und die Vermittlung von Bildungsinhalten, die sich an bürgerlichen Wertvorstellungen orientierten, stellten das zentrale Anliegen der demokratischen Arbeiterbewegung dar. Auf diese Weise sollten die Voraussetzungen für eine Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse geschaffen und die politische Gleichstellung des Arbeiters mit dem Bürger erreicht werden. Die Vertretung materieller Interessen – der Kampf um die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der arbeitenden Menschen – war geprägt von dem Bemühen um einen Ausgleich zwischen den Interessen der Arbeiter und Fabrikanten, wobei ein gemeinsames Vorgehen angestrebt wurde. Einige Stichpunkte zu diesem Bereich der politischen Aktivitäten des Arbeitervereins: Einrichtung einer Unterstützungskasse für wandernde und kranke Arbeiter, Herabsetzung der Eisenbahntarife für Wandergesellen, Verkürzung der Arbeitszeit – damit der Arbeiter sich verstärkt seiner Bildung widmen könne – sowie Beseitigung der Polizeiwilkkür, der sich Wandergesellen oft ausgesetzt sahen.

Seit dem Herbst 1848 agierte der Arbeiterverein verstärkt als politische Organisation und entwickelte sich in den folgenden Monaten zur treibenden Kraft der republikanischen Bewegung in Ulm. Die Bewahrung der revolutionären Errungenschaften trat nunmehr in den Vordergrund. Wie alle anderen württembergischen Arbeitervereine schloß sich auch der Ulmer Arbeiterverein dem Frankfurter Zentralmärzverein an, der von linken und linksliberalen Abgeordneten der Nationalversammlung zur Koordination der demokratischen Vereine in ganz Deutschland im November 1848 gegründet wurde. Einen Aufruf der Märzvereine unterstützten alle Mitglieder des Ulmer Arbeitervereins, darüber hinaus sammelten sie unter dem fortschrittlich gesinnten Bürgertum Unterschriften. Als im Frühjahr 1849 die Reichsverfassungskampagne in Sachsen, Baden und in der Pfalz in revolutionäre Aufstandsbewegungen mündete, erklärte der in Ulm präsi-

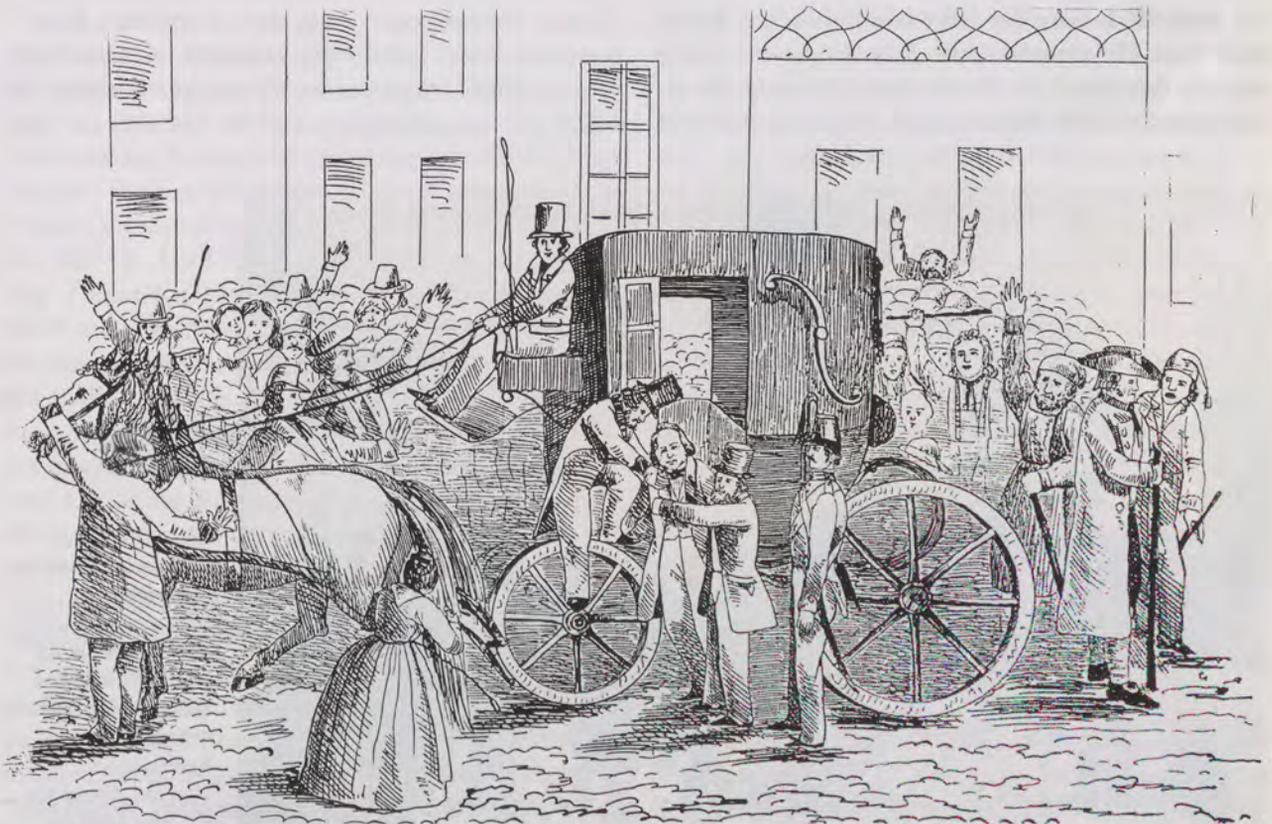
dierende Zentralausschuß der württembergischen Arbeitervereine die aktive Teilnahme an dem Kampf um die Freiheit und das Wohl des Volkes zur *heiligsten Pflicht eines jeden Deutschen und insbesondere der Arbeiter*. In der Tat zogen Mitglieder des Ulmer Arbeitervereins, einige Langenauer und auch Soldaten der Garnison im Mai 1849 ins Badische, um dort in die Revolutionsarmee einzutreten. Ihre Spuren finden wir nach der gewaltsamen Niederschlagung der Revolution wieder im Schweizer Exil.

Nach der geglückten Gründung des Ulmer Arbeitervereins sollte ein zweiter Pfeiler der republikanischen Bewegung errichtet werden. Doch der Versuch, republikanisch gesinnte Bürger in einem «Demokratischen Verein» zusammenzuführen, scheiterte am 27. Juni 1848 auf äußerst tragische Weise. Die von Schifterling initiierte Versammlung im Gasthaus «Schiff», an der über 700 Menschen innerhalb und außerhalb des Saales teilnahmen, wurde von Garnisonsoldaten mit brutaler Gewalt gesprengt. Zahlreiche Verletzte und einen Toten, den Bäckerlehrling Friedrich Haag, forderte dieser bald so genannte «Schiffskrawall» an Opfern. Vermutlich führte Schifterlings erfolgreiche Agitation unter den

Garnisonsoldaten zu dem Angriff des Militärs, um einen von der Festungskommandantur befürchteten Aufstand zu verhindern. Trotz des Scheiterns seien der Vollständigkeit halber Stichworte aus dem Statutenentwurf für den «Demokratischen Verein» genannt, weil er auch Blicke auf das politische Selbstverständnis Schifterlings erlaubt: Volkssouveränität, politische Gleichheit, soziale Gerechtigkeit, nationaler Einheitsstaat und Förderung der demokratischen Bestrebungen. Ein weiterer Versuch zur Gründung eines «Demokratischen Vereins» unterblieb, statt dessen gelang es aber, den liberalen «Politischen Verein» zu unterwandern und auf die republikanische Seite zu ziehen, was schließlich mit der Gründung des «Volksvereins» am 22. September 1848 vollzogen wurde.

*Der Republikaner Schifterling
wird wegen «Majestätsbeleidigung» angeklagt*

Bernhard Schifterling selbst avancierte zu einer überregional bedeutenden politischen Persönlichkeit. So nahm er Mitte Juni 1848 an dem Demokratenkongreß in Frankfurt teil, saß am 4. März 1849 der Generalversammlung der württembergischen



Der Republikaner Georg Bernhard Schifterling, der bereits verhaftet war und in der Kutsche nach Stuttgart gebracht werden sollte, wurde von Ulmer Bürgern befreit.

Arbeitervereine vor, einen Monat später trat er in Nürnberg auf dem bayerischen Arbeiterkongress als Gastredner auf, um die Vereinigung der bayerischen Arbeitervereine voranzutreiben.

Im Sommer 1848 nahm die Niederschlagung seines Strafverfahrens Schifterling voll in Anspruch. Die Anklage, die sich ursprünglich nur auf Majestätsbeleidigung beschränkt hatte, wurde nach dem «Schiffskrawall» auf das *Verbrechen des Aufrufs zu gemeinschaftlichem Ungehorsam* ausgedehnt. Schifterling, der seit Juli 1848 in Stuttgart in Untersuchungshaft saß, bekannte sich in seiner Verteidigungsschrift unerschrocken als überzeugter Republikaner. Die Untersuchung zog sich ohne nennenswertes Ergebnis hin, ehe er Ende Oktober gegen eine Kautions in Höhe von tausend Gulden freigelassen wurde.

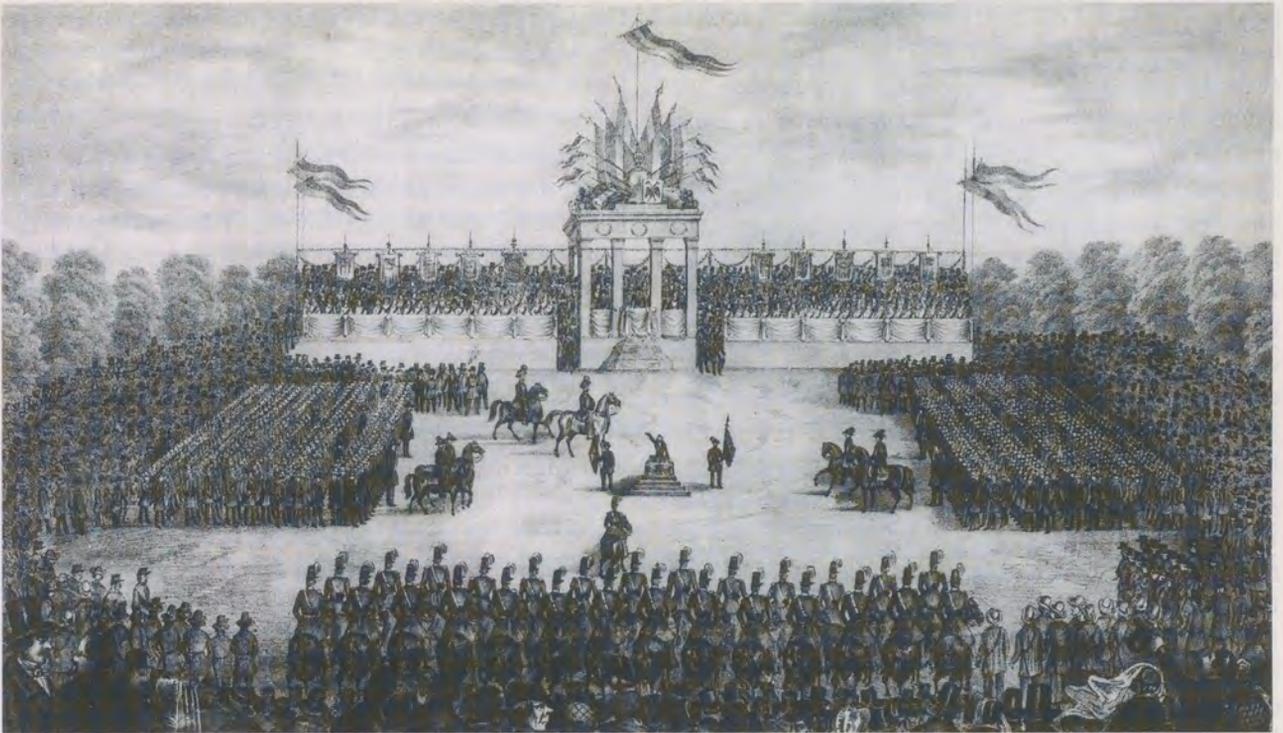
Noch während seiner Haft begann Bernhard Schifterling für die «Sonne», das Zentralorgan der württembergischen Arbeitervereine, zu schreiben. In den folgenden Monaten erschienen regelmäßig Artikel zu allgemeinpolitischen Themen und Kommentare zu aktuellen Ereignissen. Gemeinsam ist diesen Artikeln der Kampf gegen eine konstitutionelle Monarchie und die um sich greifende Konterrevolution sowie ein konsequentes Eintreten für eine *deutsche Bundesrepublik*. Beispielhaft sei auf einen Beitrag hingewiesen, den er in der Nummer 159 vom 28. November 1848 veröffentlichte. Unter dem Titel *Die demokratische Republik ist die einzige mögliche Staatsform für Deutschland* hielt er es für einen unauflösbaren Widerspruch, Fürstenrechte und

Volksrechte miteinander zu verbinden. Einer konstitutionellen Monarchie sprach er kategorisch die Fähigkeit ab, die *völlig zerrütteten materiellen Zustände* zu ordnen. Nur eine demokratische Republik könne dagegen allen Menschen Wohlstand, Bildung und Freiheit sichern und die Bedürfnisse und Forderungen der Zeit erfüllen. Der Zukunft sah er voller Zuversicht entgegen: *Sucht von der Monarchie unter dem Schein und der Lüge von Konstitution zu retten, was Ihr wollt, die Zeit mit allen ihren Verhältnissen, die Zeit, die in dem Volke wirkt, sie ist eine republikanische geworden.*

Bernhard Schifterlings offenes, manchmal ungestümes Eintreten für eine soziale Republik, die nur durch eine weitere revolutionäre Erhebung hätte geschaffen werden können, blieb manchen seiner Gesinnungsfreunde befremdlich und stieß auf Widerspruch. Offensichtlich enttäuscht und mißverstanden zog er sich aus der journalistischen Tätigkeit zurück. Der Siegeszug der politischen Reaktion in Europa und Deutschland, sicherlich auch das immer noch drohende Gerichtsverfahren – mittlerweile wegen Majestätsbeleidigung, Ehrbeleidigung der Staatsregierung und Vorbereitungshandlungen zum Hochverrat – bewogen ihn schließlich zur Auswanderung in die Vereinigten Staaten. Der Ulmer Arbeiterverein ehrte am 12. April 1849 seinen früheren Vorsitzenden mit einer Abschiedsfeier, über die die «Ulmer Schnellpost» – ein demokratisches Blatt – berichtet: *Herr Schifterling ermahnte in seiner Abschiedsrede die Mitglieder des Vereins zur Einigkeit, sie sollten fest zusammenhalten und ihr Ziel stets im Auge*



«Meuchlerischer Ueberfall einer Versammlung wehrloser Bürger durch Unterofficiere und Soldaten des Würt. dritten Reiter-Regiments.»
Ulm am Abend des 27. Juni 1848 im Saal des Gasthauses «Zum Schiff».



Fahnenweihe der Ulmer Bürgerwehr am 22. Oktober 1848.

behalten! Hiemit sagte er Lebewohl und nach mehreren Reden und Liedern, die noch vorgetragen wurden, begleitete die Versammlung den Abreisenden bis vor den Gasthof, wo man ihm laute Lebehochrufe nachsandte.

Agitation in der Pfalz und in Baden – Bildung der «Schwäbischen Legion» für revolutionären Kampf

Doch mit der Auswanderung sollte es vorerst nichts werden; die turbulentesten Wochen seines Lebens folgten. Zunächst schien alles planmäßig zu verlaufen. Am 14. April 1849 erreichte Bernhard Schifterling Heilbronn, von wo aus er mit einem Dampfschiff nach Mannheim weiterreiste. Dort überraschten ihn die revolutionären Ereignisse in der Pfalz, die ausbrachen, als das Scheitern der Reichsverfassung am Widerstand der Fürsten abzusehen war. In der ersten Maihälfte bildeten sich in Kaiserslautern und Karlsruhe Revolutionsregierungen, die rasch alle Kräfte für die Verteidigung gegen einen zu erwartenden Angriff der Bundestruppen unter der Führung Preußens mobilisieren mußten.

Bernhard Schifterling stellte sich ganz in den Dienst der Revolution. Zunächst finden wir ihn auf der großen Volksversammlung am 2. Mai 1849 in Kaiserslautern, auf der eine Revolution mit dem Ziel einer sozialen Republik gefordert wurde und für die er das Wort ergriff. Wenige Tage später agitierte er für diese Republik in Neustadt an der Haardt. Seine eigentliche Aufgabe und Pflicht sah er aber in der Revolutio-

nierung Württembergs, wie sie schon fünfzig Jahre zuvor von schwäbischen und badischen Jakobinern angestrebt worden war. Von Mitte Mai an hielt sich Schifterling an der württembergisch-badischen Grenze auf. Über seine Aktivitäten berichtete er im «Pfälzer Volksmann», einem demokratischen Blatt aus Neustadt: *Ich bearbeitete das Militär, indem ich es in Knittlingen, Dertingen, Großrillars, Maubrad etc. aufsuchte und es besonders hierher nach Bretten einlud, wo es von der Bürgerschaft frei regaliert und von uns tüchtig mit Reden bearbeitet wurde. Trotz Androhung mit dem Standrechte erschienen am Ende Haufen von 400 bis 500, welche die Bürgerwehr an der Grenze abholte und wieder bis dahin begleitete. Die Agitation beim Militär hatte einen so guten Fortgang, daß es von der Grenze eines Morgens, wo wieder ein großes Verbrüderungsfest in Bretten angesagt war, weggezogen und gegen Vaihingen verlegt wurde.*

Diese Maßnahme der militärischen Führung war mehr als notwendig, denn Schifterling und andere forderten nicht ohne Wirkung die württembergischen Soldaten auf, nicht auf das Volk zu schießen. Die Volksversammlung in Bretten am 27. Mai 1849 war Bernhard Schifterlings größter Erfolg. Aber auch in schriftlicher Form suchte Schifterling die revolutionäre Entwicklung voranzutreiben. In dem Heilbronner Republikaner-Blatt «Das Neckardampfschiff» ließ er bereits in die Ausgabe vom 25. Mai 1849 einen Artikel einrücken, in dem er auf das heftigste gegen die kompromißbereite württembergische Landesregierung unter Friedrich Römer

polemisierte und die württembergischen Demokraten zur revolutionären Tat aufrief: *Wohlan! Zeigt Euch in diesem für Deutschland entscheidenden Moment, schließt Euch tatkräftig der Bewegung in Baden und der Pfalz an. Verlangt die Beseitigung Eures Ministeriums, die Befreiung der politisch Angeschuldigten und eine konstituierende Versammlung. Macht nicht bloß gemüthliche, sondern rechte Schwabenstreiche!*

Am 9. Juni 1849 beauftragte die provisorische Regierung Badens Bernhard Schifterling mit der Bildung einer «Schwäbischen Legion». Über die Aufgaben dieser Freischar, die in Karlsruhe und Pforzheim aufgestellt wurde und der über 500 Offiziere und Mannschaften angehörten, war man sich nicht einig. Zum einen sollte sie, wie die anderen in der Gegend von Freudenstadt und an der oberen Donau stehenden Freischaren, gegen die konterrevolutionären Interventionstruppen in Baden eingesetzt werden, zum anderen einer Revolutionierung Württembergs dienen. Letzteres fand in Schifterling einen entschiedenen Befürworter. Der rasche Vormarsch der Preußen beendete aber schnell die Diskussion, denn jeder Soldat wurde dringend für die Verteidigung der Murg-Linie benötigt. Die «Schwäbische Legion» nahm an den Gefechten bei Gernsbach und bei Oos teil und zog sich dann nach Süden zurück.

Die nächste Nachricht von Schifterling erhalten wir aus Donaueschingen. Dort schloß er sich der Freischar des Adolph Majer an, für die er eifrig die Werbetrommel rührte. So verbreitete er in seiner Funktion als Bevollmächtigter des Komitees zur Bildung der «Schwäbischen Legion» am 22. Juni 1849 einen Revolutionsaufruf an die Württemberger. Als die Majersche Schar in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli in Württemberg einfiel, trennte sich Schifterling von ihr und agitierte im badischen Seekreis weiter für eine Revolution im Königreich Württemberg. Dies brachte ihn in Gegensatz zu seinen badischen Gesinnungsfreunden, die ihn in Möhringen bei Tuttlingen verhafteten.

Schifterling flieht über die Schweiz in die USA – in Württemberg verurteilt zu acht Jahren Zuchthaus

Nach der blutigen Niederschlagung der badischen Revolution floh Bernhard Schifterling wie viele andere in die nahe Schweiz. Am 12. Juli 1849 wurde er mit 414 Flüchtlingen von Kreuzlingen nach St. Gallen überführt. Die Lebensbedingungen waren denkbar schlecht. In einer Kaserne zusammengepfercht, reglementierte eine «Kasernenordnung» den Tagesablauf in außerordentlich strenger Weise: viermal

Württemberg!

Die Forderungen, die ihr durch die Abgesandten zur Reutlinger Versammlung an Kammer und Ministerium gestellt habt, für welche einzustehen ihr Mann für Mann gelobtet, — diese so gerechten Forderungen des Volks sind mit gefühlloser Kälte zurückgewiesen worden. So wißt ihr denn, daß man den heiligen Eid des Volkes, im Angesichte der Sonne Gottes zum Beweise eines starken Willens abgelegt, auf Eine Linie stellt mit Füßstücken, die schon gebrochen ehe sie noch gegeben. Für meineidig an sich selbst hält man das Volk; man verhöhnt sein Versprechen: Gut und Blut, das Letzte dran zu setzen, um seinen Willen geachtet zu sehen.

Wohlan! mit dieser schimpflichen Zurückweisung sind alle göttlichen Mittel erschöpft, und es kommt nun die Mannesthat, kommt die Stunde der Entscheidung, die der Welt zeigen wird, ob ihr Männer oder Weibchen seid, ob das schöne Schwaben die Helmath von freien Männern, oder ob es eine russische Grenzmark werde.

Landskneute!

Man kann nicht verkennen, daß gewaltige Hindernisse ein Volk zu bewältigen hat, das sich erheben will, um seine Stelle einzunehmen unter den mündigen Völkern der Erde. Bewaffnung und Organisation sind ihm ershwert. Diese Schwierigkeiten kennt Baden nur zu wohl, und darum dasselbe Baden, dessen Freiheitsbestrebungen zur Schmach des Namens „Württemberg“ zu wiederholten Malen von würtemb. Bajonetten sind unterdrückt worden, — es ist großmüthig genug, mit allen Mitteln äußerster Anstrengung unsere Befreiung zu unterstützen: auf seinem gastlichen Boden ein großes würtemb. Freikorps sich bilden zu lassen.

Brüder!

Möge diese würtemb. Volksarmee die Stütze sein, an welche die männliche Jugend Schwabens sich anlehnt der Mittelpunkt um den ihr blühende Landkneute euch schaaert, damit in wenigen Tagen der Beweis kann geliefert werden: „wer nicht hört, muß fühlen!“ damit in wenigen Tagen Schwabens Volk Hand in Hand mit den Männern Badens und der Pfälzer Jugend dem Fürstengelichter zeige: es gibt eine Strafe für Meineid, denn es gibt einen Gott der Freiheit, der da wohnt in begeißelter Brust und in geköpftem Arme.

Mit Gott zum Siege!

Donaueschingen.

Das Comitè.

Nach der Reutlinger Pfingstversammlung beauftragte die provisorische Regierung Badens Bernhard Schifterling, eine «Schwäbische Legion» zu schaffen. Als Bevollmächtigter des Komitees zur Bildung der genannten Legion veröffentlichte er am 22. Juni 1849 in Donaueschingen einen Revolutionsaufruf an die Württemberger.

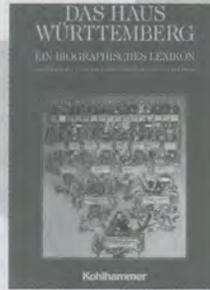
täglich Appell, Strafe für Fehlen, Beschränkung des Ausgangs, kärgliches Essen, die lebensbedrohliche Gefahr, bei Verstoß gegen die Ordnung nach Württemberg ausgewiesen zu werden. Für Schifterling wurde die Lage besonders ernst, als er wegen einer Verwundung bettlägerig wurde und somit nicht mehr für seinen Lebensunterhalt aufkommen konnte. Dennoch war er weiter politisch aktiv, denn im Dezember 1849 wurde das Oberamt Tettngang beim württembergischen Außenminister vorstellig, dafür zu sorgen, daß Schifterling von der Grenze weg in das Innere der Schweiz verwiesen werde. Tatsächlich hatte Schifterling, der mittlerweile in Tablat bei St. Gallen im Wirtshaus «Zum Falken» lebte und dort als Bierbrauer seinen Lebensunterhalt verdiente, versucht, Versammlungen der politischen Flüchtlinge zu organisieren.

Das weitere Leben Bernhard Schifterlings ist schnell erzählt. Schon bald mußte er den Traum eines vereinigten Deutschlands, einer sozialen und demokratischen Republik aufgeben. Als im Sommer 1850 die St. Gallener Behörden ihm keine Aufenthaltsgenehmigung mehr ausstellten, entschloß er sich zur Auswanderung in die USA. Am 19. Juli verließ er Bern, und genau zehn Tage später schiffte er sich in Le Havre auf der «Gallia» in Richtung New York ein. Dennoch verzichtete die württembergische Justiz nicht auf eine Verurteilung des Revolutionärs. *Wegen Teilnahme an einem hochverräterischen Angriff im Großherzogtum Baden und wegen des Verbrechens des Hochverrats vorbereitender Handlungen* verurteilte ihn in Abwesenheit der Esslinger Kriminalrat 1852 zu acht Jahren Zuchthaus. In den USA verlieren sich die Spuren Schifterlings. So wissen wir nicht, ob er dort politisch aktiv war, ob er, wie viele Achtundvierziger, auf der Seite der Nordstaaten im Bürgerkrieg kämpfte. Oder fand er sein Glück in der Zurückgezogenheit des Privatlebens? Auch bat er nicht wie Heinrich Loose, sein Freund und Kampfgefährte aus dem heißen Sommer 1849, der im Exil in Milwaukee seelisch zerbrach, um Gnade und Rückkehr. Verbürgt ist lediglich, daß Schifterling endlich den Beruf des Pfarrers in Niagara Falls ausüben konnte und mit einer Irin verheiratet war. Georg Bernhard Schifterling starb 1880 an einem unbekanntem Ort in den Vereinigten Staaten.

NACHBEMERKUNG:

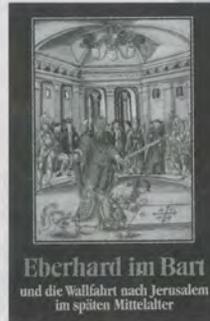
Der Autor arbeitet zur Zeit an einer Biographie Georg Bernhard Schifterlings. Die vorliegende Studie beruht auf Akten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, des Staatsarchivs Ludwigsburg, Generallandesarchivs Karlsruhe, Staatsarchiv Freiburg, Stadtarchiv Ulm, Landeskirchenarchiv Stuttgart, Bundesarchiv Bern und des Stadtarchiv St. Gallen sowie auf Zeitungsartikeln.

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN



Das Haus Württemberg

Ein biographisches Lexikon
Herausgegeben von Sönke Lorenz, Dieter Mertens, Volker Press (+)
in Zusammenarbeit mit Christoph Eberlein, Andreas Schmauder und Harald Schukraft
Mit einem Geleitwort von Carl Herzog von Württemberg
1997. 508 Seiten, 240 Abbildungen
Leinen DM 89,-/öS 650,-/sFr 81,-
ISBN 3-17-013605-4



Eberhard im Bart und die Wallfahrt nach Jerusalem im späten Mittelalter

Herausgegeben von Gerhard Faix und Folker Reichert
1998. 258 Seiten mit zahlreichen Farb- und Schwarzweiß-Abbildungen
Leinen DM 48,-/öS 350,-/sFr 44,50
ISBN 3-17-015380-3
Lebendige Vergangenheit - Zeugnisse und Erinnerungen, Band 20
(Herausgegeben vom Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein)

Kohlhammer

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart

Württemberg im 19. Jhd. – ein landesgeschichtliches Porträt oder der Aufbruch zum modernen Staat.

Ein Buch vom Ludwig Uhland-Preisträger '97 Karl Moersch:

Sperrige Landsleute

Wilhelm I. und der Weg zum modernen Württemberg. 272 S. mit 50 historischen Abb., 15 x 21,5 cm, geb. mit farbigem Schutzumschlag. DM 39,-. ISBN 3-87181-373-7.



1848

1849

DRW

Wilhelm I. hat wie kein anderer württembergischer König die Geschichte seines Landes im 19. Jahrhundert geprägt. Der Autor zeichnet Württembergs Weg zum modernen Staat facettenreich nach und porträtiert dabei Wilhelms prominente Mitstreiter und Kontrahenten auch die der Revolutionsjahre 1848/49. Namen wie Ludwig Uhland, Ludwig Pfau, Friedrich List u.a. stehen stellvertretend:
Sperrige Landsleute allesamt.
DRW-Verlag Weinbrenner GmbH & Co, 70771 Leinfelden-Echterdingen